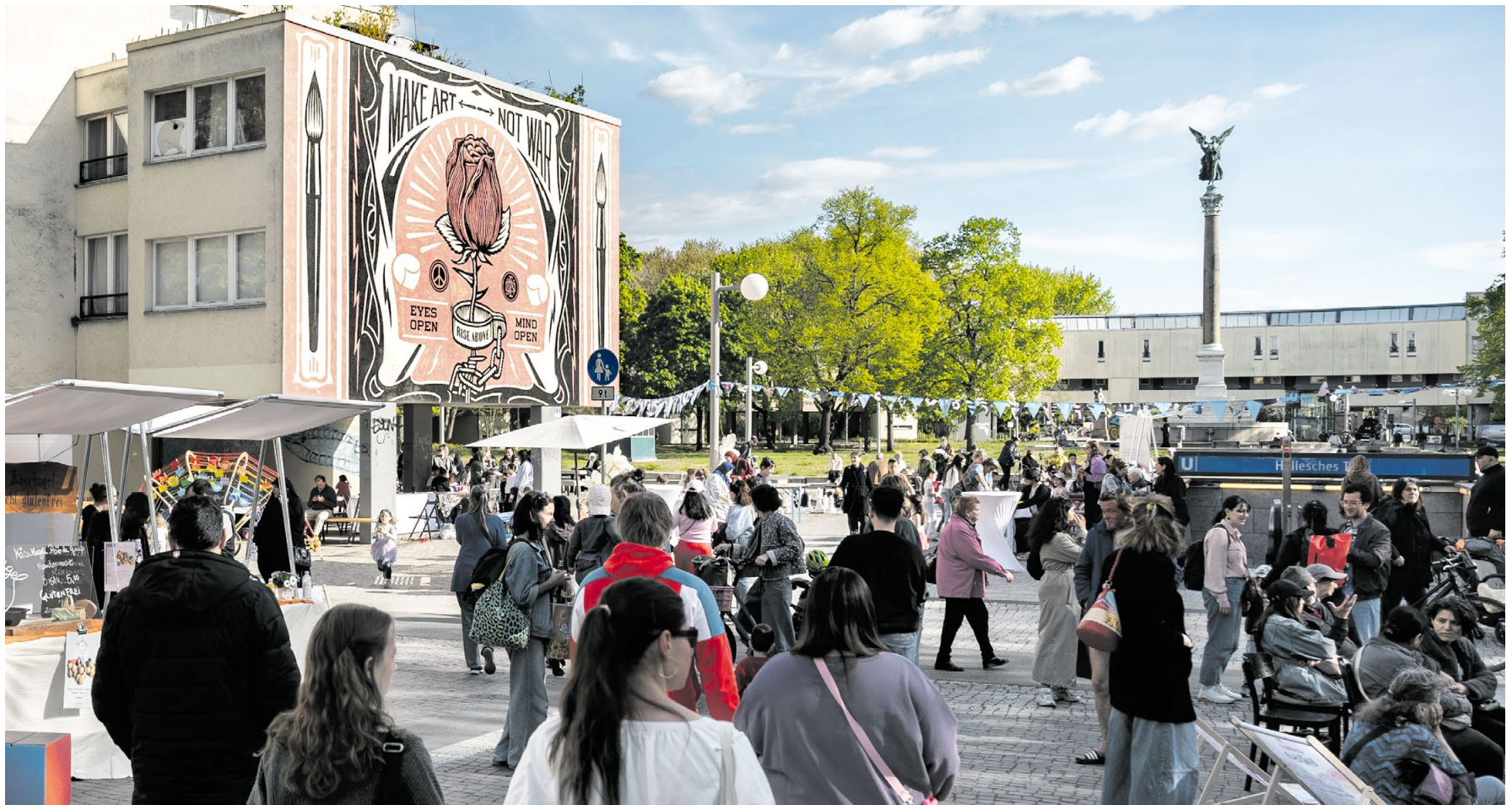


MITTENDRIN BERLIN!

PROJEKTE IN BERLINER ZENTREN

Sommer/Herbst 2026

Jubiläumsausgabe



Mittendrin Berlin! setzt seit mehr als 20 Jahren Impulse für Zentren

Zeit für ein Resümee und einen Ausblick

von Tina Veihelmann

Kann ein Wettbewerb Geburtstag feiern? Er kann. Wir gratulieren Mittendrin Berlin! zu über zwei Jahrzehnten mit etwas inzwischen Ungewöhnlichem - mit einer Zeitung. Warum eine Zeitung? Wir wollen all diejenigen, die sie in den Händen halten, auf eine Erkundungstour mitnehmen, die vermittelt, was Mittendrin Berlin! war und ist. Die Anfänge liegen fast ein Vierteljahrhundert zurück. Dennoch erfährt der Wettbewerb heute reges, ja gerade in jüngster Zeit stark wachsendes Interesse. Wie entstand dieser Wettbewerb? Was macht ihn besonders? Wie gelang es, dass er durch die Zeiten relevant und wandelbar blieb? Was lässt sich aus Mittendrin Berlin! lernen?

Seit seiner Gründung im Jahr 2005 als öffentlich-privat-

te Partnerschaft zwischen dem Land Berlin, der IHK Berlin und weiteren Partnerinnen und Partnern aus der Wirtschaft verfolgt Mittendrin Berlin! das Ziel, die Berliner Zentren und Geschäftsstraßen zu stärken. Dabei wählt es den ungewöhnlichen Weg, durch ein Wettbewerbsformat Initiativen zu kreativen Ideen anzuregen, die diese vor Ort selbst umsetzen. Von der ersten Idee bis hin zur Realisierung geschieht dies im Zusammenspiel von Handel, Zivilgesellschaft, Verwaltung sowie Eigentümerinnen und Eigentümern. Ein starker Fokus liegt dabei von Beginn an bis heute im Fördern von lokalen Netzwerken und Kooperationen. Diesen fehlt es oft weniger an Ideen als an einem ersten Impuls, sei es finanziell oder durch fachliche Unterstützung. Genau hier setzt Mittendrin Berlin! an: Der Wettbewerb

gibt einen Anstoß, schafft Sichtbarkeit, unterstützt mit Expertise und hilft, Strukturen aufzubauen, die über den Projektzeitraum hinaus bestehen. Dabei ist ein vielfältiger Mix von Ansätzen entstanden - von temporären Umnutzungen von Straßenräumen bis hin zu langfristigen Erfolgen wie nachbarschaftlichen Strukturen, Synergien, lebendigen Kieztreffs und gut angenommenen neuen Wochenmärkten.

Berlins Zentren und Geschäftsstraßen haben unterschiedlichste Gesichter. Sie reichen von den großen, international bekannten Adressen der Stadt bis zu den kleineren Orten der Berliner Kieze - jeder mit eigener Atmosphäre, eigener Geschichte und eigenem Publikum. Dabei gibt es globale Trends,

die mit steigender Tendenz die Rahmenbedingungen grundlegend verändern - wie den tiefgreifenden Strukturwandel im Handel, die Digitalisierung und den Klimawandel. Neue Herausforderungen sind die zurückgehende Bedeutung des lokalen Einzelhandels, veränderte Konsumgewohnheiten und steigende Anforderungen an eine klimaresiliente Stadt. Zudem muss Mobilität in Stadträumen neu gestaltet und ökologische Fragen neu gestellt werden. Wenn der Handel allein nicht mehr für Frequenz und Lebendigkeit auf den Straßen sorgt, muss auf andere Weise Urbanität und Öffentlichkeit entstehen. Es braucht vielfältige Nutzungen, die öffentlichen Zugang, niedrigschwellige Begegnung und Aufenthaltsqualität ermöglichen. Das sind große Aufgaben, denen sich auch Mittendrin Berlin! stellt. Der Wettbewerb begegnete in den vergangenen Jahren diesen Veränderungen auf seine eigene Weise: pragmatisch, kooperativ und nah am Stadtraum - mit Projekten, die erproben, wie Zentren auch künftig Orte des Austauschs und des urbanen Zusammenlebens bleiben können. Wie das gelingt, wer daran mitwirkt - und was die Erfahrungen und Erkenntnisse waren, an denen Mittendrin Berlin! wachsen konnte und weiter gedeiht - lesen Sie in dieser Jubiläumszeitung. Viel Spaß bei der Lektüre!



Eine Zeitreise mitten in die Zentren Berlins

Seiten 4-7

„Zentren reloaded“ – Der Wettbewerb 2025/26

Seite 10



Zahlen und Fakten

Seite 8-9



Interview mit Angela Mensing-de Jong

Seite 14-15

Die aktuellen Gewinner

Seiten 11-13



Perspektiven, Impulse und Glückwünsche

Seite 15

Schlussgedanken von Nils Busch-Petersen und Phillip Haverkamp

Seite 16

Eine starke Partnerschaft für lebendige Zentren

Berlins Zentren sind vielfältig: international bekannte Einkaufs- und Erlebnisorte wie der Kurfürstendamm prägen unsere Stadt genauso wie Geschäftsstraßen in den Kiezen, die vor allem die alltägliche Nahversorgung sichern. Während die einen wichtige Handels-, Arbeits- und Freizeitstandorte darstellen, übernehmen die Zentren in den Quartieren eine wichtige Rolle für das soziale Leben vor Ort, die wohnortnahe Versorgung und die Identifikation mit dem Stadtviertel. Gleichzeitig befinden sich Zentren und Einkaufsstraßen im Wandel. Der Einzelhandel bleibt ein wichtiger Frequenzbringer, zunehmend prägen aber auch Gastronomie, Dienstleistungen, kulturelle und soziale Angebote das Erscheinungsbild zahlreicher Geschäftsstraßen.

Diese Vielfalt ist eine Chance, die es aktiv zu gestalten gilt. Der tiefgreifende Strukturwandel im Handel, die Digitalisierung und der Klimawandel verändern die Rahmenbedingungen grundlegend. Der Bedeutungsverlust des lokalen Einzelhandels, veränderte Konsumgewohnheiten und steigende Anforderungen an klimaresiliente sowie vielfach nutzbare Stadträume sind neue Herausforderungen. Seit über zwanzig Jahren zeigt der Wettbewerb „Mittendrin Berlin! Pro-

Berlins Zentren und Geschäftsstraßen sind Orte des Handels und der Nahversorgung sowie bedeutende Standorte für Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe. Sie sind Räume der Begegnung, der gesellschaftlichen Teilhabe und Knotenpunkte einer „Stadt der kurzen Wege“.

von Christian Gaebler und Sebastian Stietzel

jekte in Berliner Zentren“, wie solche Transformationsprozesse durch lokale Initiativen, innovative Ansätze und Kooperationen zwischen Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Verwaltung gestaltet werden können.

Seit seiner Gründung im Jahr 2005 als öffentlich-private Partnerschaft zwischen dem Land Berlin, der IHK Berlin und weiteren Partnerinnen und Partnern aus der Wirtschaft verfolgt Mittendrin Berlin! das Ziel, lokale Initiativen zu stärken und bei der Entwicklung und Umsetzung vielfältiger Ideen zu unterstützen. Mittendrin Berlin! trägt so dazu bei, Zentren mit einem ausgewogenen Nutzungsmix, hoher Aufenthaltsqualität und einem vielfältigen Erlebnis- und Kulturangebot zu stärken. Diese Mischung steigert die Attraktivität für Gewerbetreibende, Unternehmen, Bewohnerinnen und Bewohner sowie Besucherinnen und Besucher. Der kooperative Ansatz ist dabei ein wichtiger Schlüssel: Die Transformation urbaner Zentren gelingt nur im Zusammenspiel von Handel, Zivilgesellschaft, Verwaltung sowie Eigentümerinnen und Eigentümern. Diese Form der Zusammenarbeit gewinnt auch im Kontext übergeordneter Strategien wie dem

Stadtentwicklungsplan (StEP) Zentren 2040 sowie der Novellierung des Immobilien- und Standortgemeinschafts-Gesetzes (ISG) weiter an Bedeutung. Durch die Bündelung öffentlicher und privater Ressourcen werden gezielt attraktivitätssteigernde Maßnahmen an den Standorten unterstützt. Über die Jahre hat sich der Ansatz der öffentlich-privaten Partnerschaft weiter gefestigt. Initiativen, Bezirke, Unternehmen und Institutionen arbeiten im Rahmen von Mittendrin Berlin! eng zusammen und schaffen tragfähige Kooperationsstrukturen.

Ein wesentliches Merkmal des Wettbewerbs ist die Möglichkeit, kreative Lösungen auszuprobieren. Der Wettbewerb schafft erfolgreich Innovationen. Initiativen können neue Ideen und Konzepte testen – im Kleinen wie im größeren Maßstab. Leerstände werden temporär oder dauerhaft aktiviert, neue Nutzungen etabliert und Netzwerke gestärkt. Die Projekte schaffen so neue Anziehungspunkte, verbessern die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum und ergänzen Versorgungsstrukturen durch neue Wochenmärkte, Kiezläden oder gemeinschaftlich organisierte Angebote. Dabei übernehmen die Initiativen

häufig auch Managementaufgaben, indem sie im Kontakt mit den Eigentümerinnen und Eigentümern aktiv auf einen attraktiven Nutzungsmix hinwirken. All das prägt vielfältige Standortprofile und trägt so zur Belebung der Zentren bei.

Der Wettbewerb hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren zu einem wichtigen Lern- und Erfahrungsraum für die Zentrenentwicklung in Berlin entwickelt. Mittendrin Berlin! wirkt als Qualitätssiegel und Impulsgeber, oft noch weit über den Wettbewerb hinaus. Er ist Plattform für Austausch, Wissenstransfer und Vernetzung zwischen verschiedenen Akteursgruppen und Bezirken. Mittendrin Berlin! ist ein stadtweites Angebot. Auch in den Programmgebieten der Städtebauförderung wie dem Programm „Lebendige Zentren und Quartiere“ sowie in Gebieten mit Geschäftsstraßenmanagements vor Ort können wertvolle Synergieeffekte erzielt werden.

Lebendige Zentren entstehen durch engagierte Akteurinnen und Akteure, die Verantwortung übernehmen und neue Wege gehen. Mittendrin Berlin! zeigt seit über 20 Jahren, dass lokale Netzwerke, kooperative Strukturen und praxisnahe Impulse entscheidend sind, um Berlins Zentren langfristig attraktiv, resilient und sozial ausgewogen zu gestalten.



Vernetzung, Kooperationen und gemeinsame Verantwortung sind zentrale Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zentrenentwicklung. Impulsgeber für Engagement vor Ort ist der Wettbewerb „Mittendrin Berlin! Projekte in Berliner Zentren“. Mit kreativem Potenzial, durchdachten Konzepten und Gestaltungswillen prägen zahlreiche Mittendrin-Projekte die vielfältigen Zentren Berlins.

Christian Gaebler
Senator für Stadtentwicklung,
Bauen und Wohnen



Lebendige Zentren sind starke Wirtschaftsstandorte. Ein attraktiver Nutzungsmix und engagierte Akteure vor Ort prägen die urbane Qualität Berlins. Mittendrin Berlin! bringt seit 20 Jahren Wirtschaft, Verwaltung und Stadtgesellschaft zusammen – und stärkt so die Zukunftsfähigkeit unserer Zentren. Mittendrin Berlin! zeigt zugleich: Die Zusammenarbeit von öffentlicher Hand und privaten Akteuren bündelt Kräfte, beschleunigt Umsetzung und ermöglicht innovative Lösungen vor Ort.

Sebastian Stietzel
Präsident der IHK Berlin

Eine Zeitreise mitten in die Zentren Berlins

Der Wettbewerb Mittendrin Berlin! – von den Anfängen bis heute

von Tina Veihelmann



Wenn ein Wettbewerb seinen 20. Geburtstag feiert, ist das in einer Stadt wie Berlin, die sich immer wieder in rasantem Wandel befindet, etwas Beachtliches. Es besagt, dass er etwas zum Thema haben muss, das vor fast einem Vierteljahrhundert bereits eine Rolle spielte und das auch heute noch wichtig genug ist, dass es nicht langweilig wird. Zum anderen braucht er noch eine weitere Eigenschaft: Er muss anpassungsfähig sein.

Wie kam es zum Wettbewerb Mittendrin Berlin!? Was ist sein zentrales Thema? Wie lernte er laufen? Was hat ihn so überlebensfähig gemacht? Und welche Zeitfragen behandelt er heute? Alle diese Fragen sind eine Zeitreise wert.

Man erprobte eine unbekannte Arbeitsweise

„Der Ausgangspunkt war der seinerzeit forcierte Strukturwandel des Einzelhandels – damals eine Krise von Karstadt“, sagt dazu Elke Plate, die in der Berliner Senatsverwaltung arbeitet und die vor rund 20 Jahren beteiligt war, als Mittendrin Berlin! aus der Taufe gehoben wurde. In Berlin kamen Shoppingmalls auf, man wollte vorsorgend die Geschäftsstraßen als Herzen der Kieze stärken. Das Leitbild der europäischen Stadt der kurzen Wege mit lebendigen Kernen, die vielfältige Funktionen erfüllen und soziale Identifikationsorte sind, stand Pate. Eine polyzentrale

Durch Mittendrin Berlin! konnten wir ein wirklich besonderes Fest veranstalten, mit einem Spezialfeuerwerk, mit einer glühenden Scheibe von fünf Meter Durchmesser auf dem Platz, als wenn die Sonne aufginge! Das Fest hat sehr viel Resonanz erzeugt und uns sehr geholfen, unser Thema nach vorn zu bringen.

Christian Zech
Optiker Krumme
Lanke

Spaziergang mit
anschließendem
Workshop im
Rahmen des
Projekts „Integriertes
Gesamtkonzept
Frohnau“ 2019

Stadt Berlin mit einer Vielzahl an größeren und kleineren Zentren.

Kein weiteres Planungsinstrument sollte geschaffen werden, sondern etwas anderes: ein Mittel, Aktivitäten anzustoßen, die die Wahrnehmung der Zentren verändern. Ideengeber war ein bereits laufendes Programm „Ab in die Mitte!“, mit dem man in Nordrhein-Westfalen bereits mit interessanten Ergebnissen experimentierte. Eine Besonderheit war, dass Mittendrin Berlin! im Jahr 2005 als öffentlich-private Partnerschaft zwischen dem Land Berlin und der IHK Berlin startete. Für alle Beteiligten war das Neuland, erinnert sich Elke Plate. Man begab sich gemeinsam in eine unbekannte Situation. „Neu war dabei auch, dass öffentliche Mittel in einem Wettbewerbsverfahren ausgegeben werden“, erläutert Elke Plate, „dass ein offenes Verfahren mit einer Jury entschied, welche lokalen Akteure Gelder bekamen

und diese ihre Vorhaben selbst umsetzen“. Man erhoffte, auf diese Weise ortsspezifische, frische und kreative Ideen anzuregen.

Den besonderen öffentlichen Ansatz beschreibt Karina Stolte, Public Affairs Managerin Stadtentwicklung der IHK Berlin, als sehr bereichernd: „Was wir dabei gelernt haben, ist, wie wertvoll die Zusammenarbeit mit Partnern aus der privaten Wirtschaft über die reine finanzielle Unterstützung hinaus ist. Es geht auch darum, Wissen, Erfahrungen und Perspektiven zusammenzubringen.“

Ein Mittel, das die Wahrnehmung verändert

„Die ersten Wettbewerbsunterlagen wurden noch klassisch per Post zugestellt“, erzählt Marco Mehlin vom Begleitbüro raumscript, das die kommunikative Schnittstelle zwischen allen Beteiligten bildet. Wer sich das vor Augen führt, dem wird bewusst, wie gründlich sich seither die Welt und die Stadt verändert haben. Zur Teilnahme aufgefördert wurden sogenannte „Straßenarbeitsgemeinschaften“, bestehend aus lokalem Einzelhandel und Dienstleistung. Ein Kerngedanke des Wettbewerbs war – und ist es bis heute – Netzwerke zu fördern. „Netzwerke“, so erläutert es Karina Stolte, seien so „entscheidend, weil sie Ressourcen, Wissen und Engagement zusammenführen und dadurch eine Wirkung entfalten, die weit über das hinausgeht, was Einzelne leisten können.“ Wer sich bewarb, musste daher vorweisen,

Kooperationen einzugehen. Ziel war, Events umzusetzen, die die jeweiligen Geschäftsstraßen auf neue, überraschende Weise erleben ließen. Durch eine kreative Idee oder eine Neuinterpretation des öffentlichen Raums sollten die Orte für eine begrenzte Dauer in einem neuen Licht erscheinen. Das sollte zeigen, welche Potenziale in den Orten schlummern, wenn viele gemeinsam anpacken und ihre Außenwirkung nach vorn bringen, ihnen neue Funktionen geben und sie zu mehr Leben erwecken.

Marco Mehlin begleitet mit seinem Team das Verfahren. Er unterstützt alle, die sich bewerben – von ersten Ideen bis hin zur Umsetzung der Projekte. Er ist einer, dem man anmerkt, wie viel Erfahrung er im Umgang mit allen Arten von Menschen hat – und dass es ihm Spaß macht, Stadt und Leute zu erleben. „Mittendrin Berlin! hat mir die unglaubliche Chance beschert, mich über Jahre in alle erdenklichen Ecken Berlins zu führen, die ich sonst nie kennengelernt hätte“, erzählt er.

Ein Strahlenkranz für einen vergessenen Platz

Eines der frühen Projekte liegt weit im Südwesten. Der Weg dorthin führt über die Linie U3 bis zur Endstation. Hier taucht der Fahrgast aus der U-Bahn auf und betritt einen kleinen Schmuckplatz. Erst wenn man sich herumdreht, fällt ins Auge, dass das U-Bahnhofgebäude rund ist – mit im Halbkreis angeordneten Eingängen. Nach der Idee des Architekten Alf-





links: Eröffnung der Aktion „Boulevard Potsdamer – Eine Straße wird GRÜN“ 2017

Der Wochenmarkt, den wir ins Rollen gebracht haben, hat die Funktion, dass die Anwohner hier gute Lebensmittel bekommen – auch solche, die sie unter der Woche hier nicht kaufen können. Er ist auch ein Treffpunkt, Leute unterhalten sich, verweilen. Dieses Leben strahlt in die angrenzende Hauptstraße aus.

Britta Lüdecke
Wilhelm gibt keine Ruh e.V.

red Grenader vor 100 Jahren sollte man sich hier nach einem Ausflug ins Grüne von allen Seiten dem „Tor zur Stadt“ nähern können. Tatsächlich wirkt der Platz einladend. Ein Trompetenbaum in einer steinernen, runden Rabatte, Beete, mit Lavendel bepflanzt. Einige Geschäfte reihen sich an die Straße. Im Optikerladen „Krumme Lanke Brillen“ empfängt Christian Zech, der vor mehr als 20 Jahren hier begann, sein Geschäft aufzubauen. Vom

ersten Moment an strahlt er Vitalität aus – und Stolz. Der Platz nämlich, der auch der Willkommensgruß zur Ladenzeile ist, war nicht immer einladend. „Als ich hier anfang, war er heruntergekommen“, erzählt er, „alles grau, verschiedene Sorten Pflaster, ein großes verwahrlostes Hochbeet, die Zehlendorfer kamen nicht mehr einkaufen.“

Dass sie auf Mittendrin Berlin! aufmerksam wurden, war ein glücklicher Zufall. Mehrere

Alles steht und fällt mit einem Ort, an dem man zusammenkommt.

Verena Unbehaun
Interessengemeinschaft Leipziger Straße e.V.

Der stärkste Punkt bei Mittendrin Berlin! ist, dass der Einstieg niedrigschwellig ist im Verhältnis zu einer richtigen Förderkulisse. Du kannst ad hoc loslegen mit etwas, das dich sichtbar macht und womit dir andere Player mehr Vertrauen entgegenbringen.

Hendrik Blaukat
Interessengemeinschaft Leipziger Straße e.V.

links: Gesprächsrunde bei „Berlins Hollywood – Zurück in die Zukunft“ 2015

Händlerinnen und Händler am Platz gründeten einen Verein, bewarben sich – und gewannen 2007 einen Sonderpreis des Wettbewerbs. Mit dem Preisgeld richteten sie ein Straßenfest aus, über das man noch lange sprach. Durch das Fest gelang es, Aufmerksamkeit auf die Aktivitäten der Gewerbetreibenden zu lenken. Die hatten nämlich schon angefangen, den Bereich vor ihren Geschäften gemeinsam neu zu gestalten – mit neuem Pflaster, Bänken und Blumenbeeten. Allerdings gab es ein Problem: Der Platz gehörte etwa zur Hälfte der Eigentümergemeinschaft der Händlerinnen und Händler. Die andere Hälfte gehörte dem Bezirk. Um etwas zu bewegen, brauchten die Eigentümergemeinschaft und der Bezirk einander. Ohne Kooperation wäre nichts zustande gekommen. Tatsächlich gelang es: Gemeinsam brachten sie auf den Weg, dass der Platz nach einem Gesamtkonzept neu gestaltet wurde. Heute führen ins Pflaster eingelegte Linien wie ein Strahlenkranz auf die Eingänge des U-Bahnhofs zu. Um das Ensemble samt seiner Bepflanzung kümmern sich die Anrainerinnen und Anrainer noch heute mit viel Einsatz. Und das ist zu spüren, wenn man hier entlanggeht.

Kann man Netzwerke und Kreativität stimulieren?

Lassen sich Netzwerke und Kreativität durch ein Verfahren fördern? Marco Mehlin beantwortet beide Fragen mit „Ja.“ Tatsächlich löste sich die Erwartung ein, dass die Wettbewerbssituation immer wieder dazu anregte, Ideen zu generieren, die aus dem Alltag hervorbrachen und Orte in andere Atmosphären tauchten. In Lichtenberg verwandelte eine Händlerinitiative 2005 ihre damals noch graue Geschäftsstraße temporär, indem sie auf der Fahrbahn einen langen knallgelben Teppich ausrollten. Ein Hingucker, an den sich noch heute manche erinnern. In Friedrichshagen konnten Flanierende bei „Dichter dran am Bölschestrade“ ihre Straße in Liegestühlen mit Cocktails neu erleben und beim „Boxenstopp“ wurde 2011 die Wilhelminenhofstraße – ein Industrieareal im Wandel – eindrücklich illuminiert und dabei Historie wie Zukunftsvisionen vermittelt. Wobei es bei diesen Wow-Effekten nicht bleiben soll. Sie sollen Vorstellungen davon erzeugen, was an einem Ort möglich ist.

Und kann man Netzwerke stimulieren? „Man kann“, sagt Mehlin. Wobei Netzwerke – wie alles Menschliche – natürlich ihre Zeit haben. Vielversprechend sei es, sagt Mehlin, „wenn es gelingt, sie zu stärken, wenn sie gerade im Entstehen begriffen sind und

einen Schub gut gebrauchen können“. Dabei ist Mittendrin Berlin! keine Förderstruktur, die ein Netzwerk über einen langen Zeitraum aufbaut. Eher wirkt es nach dem Prinzip der aktivierenden Nadelstiche – wie eine Akupunktur. Indem Menschen für ihr Projekt gemeinsam etwas auf die Beine stellen, das allen viel abverlangt, das Spaß macht und einen sichtbaren Erfolg bringt, entsteht Sichtbarkeit und Motivation. Wenn es gut läuft, wirkt das Ganze wie eine Initialzündung, die ein Geflecht menschlicher Beziehungen entstehen lässt. Eben das, was die Matrix von Orten ist, die lebendig sind.

Mittendrin im Wandel der Zeit

Wenn man Mittendrin Berlin! als Reporterin frisch kennenlernt, sich von allen Seiten alles erzählen lässt, Fotos anschaut und Initiativen besucht, fällt vor allem eines auf: Dass dieser Wettbewerb früh aus sich selbst lernte und immer wieder experimentierte.

Eine der ersten Neuerungen war ein zweistufiges Verfahren. In einer ersten Stufe formulierten die Netzwerke niedrigschwellig ihre Ideen. In einer nächsten Stufe bekamen Ausgewählte die Möglichkeit, ihre Vorhaben weiter auszureifen und auf Machbarkeit zu überprüfen. Jeannette Saleh Zaki von der Wirtschaftsförderung des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf, die die Netzwerke beriet, schildert die „Antragskonferenzen“, die sich dabei bewährten. „Damit die Netzwerke nicht alle Behörden, bei denen Genehmigungen einzuholen waren, einzeln abklappern mussten, brachte ich sie kurzerhand alle an einen Tisch“. Die Zweistufigkeit brachte den Effekt, dass sich einschätzen ließ, ob Vorhaben überhaupt machbar waren – und wie gegebenenfalls nachjustiert werden konnte.

Auch inhaltlich wandelte sich Mittendrin Berlin!. Anja Zahn, die den Wettbewerb in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen betreut – und der man glaubt, dass das Wohl der Zentren ihr am Herzen liegt – erinnert sich: „Bei unseren Ausschreibungen setzten wir im Laufe der Zeit immer wieder andere Themen, zu denen wir uns von den Einreichenden innovative Impulse wünschten.“ Ein Motto wie „Handel im Wandel“ aus dem Jahr 2007 sprach noch in erster Linie den Einzelhandel an. Von da an rückten allgemeinere gesellschaftliche Fragen in den Blick. Denn schließlich wirkten sich Themen wie Mobilität oder Digitalisierung entscheidend darauf aus, wie die Menschen die Berliner Geschäftsstraßen nut-

→
weiter auf
der nächsten Seite





links: Eröffnung
„Gründerzeit 2.0
Weißensee“ 2017

Wir haben uns gesagt, wir wollen bewusst den Blick der Kunstszene auf die Leipziger Straße lenken. Damit wollen wir den Blick von außen und damit auch die Selbstwahrnehmung verändern.

Florian Geddert
Interessengemeinschaft Leipziger
Straße e.V.

zen. Themen wie „Orte, die bewegen“, „Vielfalt“ oder „Standort Zukunft“ prägten die folgenden Mittendrin Berlin!-Wettbewerbsverfahren. Mit ihren Projekten waren die Netzwerke oft nah am Puls der Zeit, zieht Anja Zahn Resümee. Es gab Ansätze wie die Einkaufs-App „Karla dabei! Das Zentrum für die Hosentasche“ für Karlshorst, eine mobile Kinderbetreuung in der Wilmsdorfer Straße, eine Fahrradleihstation in Halensee oder das Projekt „Berlins Hollywood, zurück in die Zukunft“ an der Weißenseer Spitze, das sich früh mit der Frage befasste, wie der Stadtraum, den der ruhende Verkehr beansprucht, für die Stadtförderung zurückgewonnen werden kann.

Wie belebt man Zentren, wenn Menschen online einkaufen?

Eine entscheidende Entwicklung, auf die Mittendrin Berlin! reagierte, war der Online-Handel, der nicht erst in den Corona-Jahren begann, das Gesicht der Geschäftsstraßen zu verändern. Der Einzelhandel allein, das war bald klar, würde die Erdgeschosszonen nicht länger so füllen, wie wir es aus früheren Zeiten kennen. Die Frage, wie man Zentren, wie man Geschäftsstraßen lebendig hält, stellte sich in neuer Schärfe. Und Mittendrin

Den Wettbewerb finde ich sehr wichtig, um die Sichtbarkeit der einzelnen Zentren in den Kiezen zu erhöhen. Das ist gut und muss unbedingt bleiben.

Nadine Thomas
Wirtschaftsförderung des Bezirks
Pankow

Berlin! stellte sich den Herausforderungen. „Was können neue Nutzungen für freiwerdende Flächen in den Zentren sein?“ beschreibt Anja Zahn die heutigen brennenden Fragen. Wie gelingt es, Ladenräume durch nichtkommerzielle, soziale und kulturelle Angebote zu bespielen? Wie schafft man Dritte Orte? Und wie arrangiert man die Nutzungen so, dass in Erdgeschosszonen Vielfalt und Frequenz entsteht?

Für Mittendrin Berlin! bedeuteten die Fragestellungen einen neuerlichen Shift. Und wieder zeigte sich, dass der Wettbewerb stetig „lernt“. Nicht nur die Themen wurden neu justiert, sondern auch die Herangehensweise. Denn um beispielsweise eine Erdgeschosszone zu beleben, müssen verschiedenste Beteiligte zusammenwirken. „Kooperative Ansätze rücken stärker in den Blick“, sagt Anja Zahn. Zwar war das „Vernetzen“ schon immer ein Kernelement von Mittendrin Berlin!, aber stärker als früher sollen jetzt größere Akteursgemeinschaften miteinander agieren. Wenn in Gewerberäumen Dritte Orte mit sozialen und kulturellen Nutzungen einziehen sollen, sollten beispielsweise Immobilieneigentümerinnen und -eigentümer mit ins Boot geholt werden.

2022 stand Mittendrin Berlin! unter dem Motto „EBENE NULL – Erdgeschoss im Blick“. Die Interessengemeinschaft Leipziger Straße e.V. gewann, der es tatsächlich gelang, die Immobilieneigentümerinnen und -eigentümer an einen Tisch zu bitten und Fragen nach Nutzungen zu diskutieren.

unten links: Illumination beim
„Boxenstopp Wilhelminenhofstraße“
2017; unten rechts: App des Projekts
„Karla Dabei! Das Zentrum für die
Hosentasche“ 2015

Erdgeschosse beleben!

Hendrik Blaukat, Verena Unbehaun und Florian Geddert sind vermutlich die Aktiven, die man sich wünscht, wenn man eine schwierige Erdgeschosszone beleben möchte. Alle drei wohnen vor Ort – Blaukat ist Projektmanager, Unbehaun Stadtsoziologin und Geddert ist Architekt und Kunstbegeisterter. Alle drei strahlen eine Mischung aus Seriosität und Pragmatismus aus. Und wer sie im Kieztreff in der Leipziger Straße antrifft, sieht sofort, dass das, wofür sie stehen, authentisch ist, ihnen entspricht und zugleich offen, attraktiv und einladend für ein breites Spektrum von Menschen ist. Ein großzügiger, heller, modern und zugleich robust gestalteter Raum, der – auch das fällt ins Auge – mit seiner Möblierung und Kaffeetheke viele verschiedene Funktionen erfüllen kann. Gerade war Buchclub. Mehrere Damen und Herren verlassen den Raum, schwatzend.

Die Ladenzeile in der Leipziger Straße, vor langer Zeit als Top-Flaniermeile geplant, ist heute mit ihren Hochhäusern der sechziger Jahre, dem terrassenartigen Gehweg und der stark befahrenen Straße ein Stadtraum mit ebenso vielen Potenzialen wie Problematiken. Es gab Leerstände und einen zunehmend weniger einladenden Mix von Geschäften. Das war der Moment, in dem die Interessengemeinschaft einen Immobilienstammtisch initiierte – mit dem Gedanken, die Nutzungen der Erdgeschosszone gemeinsam als Ganzes zu denken. Wie lassen sich Nutzungen ansiedeln, die die Ladenzeile für die Ansässigen und die Öffentlichkeit aufwerten? Dies verlangte den Be-





teiligten viel ab: Viel Wissen und Gespür für die Besonderheiten und Potenziale des Ortes. Eine große Offenheit der Vermieterinnen und Vermieter. Und einen langen Atem aller Aktiven.

In der Leipziger Straße gelang es, ein Profil mit einem Akzent auf Kunstnutzungen zu entwickeln. Mehrere Galerien zogen ein. Darüber hinaus ließ sich die Eigentümerin gewinnen, eines der Sahnestücke in Erdgeschosslage für einen Dritten Ort zur Verfügung zu stellen. Der „Kieztreff“ dient heute als Raum für Begegnungen und alle Arten von Veranstaltungen. Lesungen, Vorträge, Kurse – oder einfach nur Kaffetrinken. Und er wird angenommen. Mit seiner stets offenen Tür strahlt er in den Stadtraum aus.

unten: Netzwerktreffen der Gruppe „Moritz & Friends“ 2019

Expertise gewinnen, starke Netzwerke bilden

Weit im Norden Berlins – in Wilhelmsruh – schrieb ein völlig anderes Projekt Mittendrin Berlin!-Geschichte. Hier DDR-Moderne – dort altherwürdige Gründerzeithäuser, Bäume, zwitschernde Vögel. Auch hier waren es Bürgerinnen und Bürger, die aktiv wurden, weil sie sich nicht damit abfinden wollten, dass ihre Straße langsam immer mehr Geschäfte und Leben verlor. Eine Fleischerei, eine Bäckerei und ein Buchladen hatten dicht gemacht. Was würde als Nächstes folgen? Britta Lüdeke lernte Nele Thoma kennen, und sie brachten die Initiative „Wilhelm gibt keine Ruh“ auf den Weg. Sie hörten von Mittendrin Berlin!, bewarben sich – und während der ersten Stufe kam die Idee eines Wochenmarkts auf. Dar-

über hinaus starteten sie in der ehemaligen Fleischerei einen Pop-Up-Store, um die Möglichkeiten eines Kiezladens zu eruieren.

Mittendrin Berlin! sorgte bei der Gruppe für einen Professionalisierungsschub: Aus Mitteln des Wettbewerbs unterstützte ein Planungsbüro, eine Geschäftsstraßenbroschüre für die Hauptstraße zu entwickeln. Welche Nahversorger sind da? Was fehlt? Wie ist die Kaufkraft? Mit diesem Tool können heute Eigentümerinnen und Eigentümer bei Ladenleerständen gezielt nach Nutzungen suchen. Mit dem Planungsbüro gelang es auch, einen Wochenmarktbetreiber zu überzeugen. Inzwischen – nach einem steinigen Weg von drei Jahren – gibt es ihn nun, den „Wilhelmsmarkt“. An einem sonnigen Samstagmorgen ist er ein Beispiel par excellence für Urbanität. Plaudernde Leute, Junge und Alte, spielende Kinder. Und

oben links: Kunst und Musik bei der „Spanndauer Altstadtmeile“ 2013; oben rechts: Marktgeschehen bei der Initiative Wilhelm gibt keine Ruh e.V. 2023

nicht nur der Wochenmarkt ist Wirklichkeit geworden. Auch der Kiezladen hat eröffnet. Er verkauft regionale Lebensmittel und ist ein beliebter Treffpunkt.

Ein komplexes Geflecht von Strukturen ist entstanden: ein Verein und eine Gruppe Ehrenamtlicher, die den Kiezladen betreibt, eine AG Wochenmarkt und eine Genossenschaft, die den Buchladen führt – und eine AG Grün, die für Bänke, Beete und eine Fahrradpumpstation sorgte und für manches mehr, das das Verweilen angenehm macht.

„Das Besondere an ihnen ist, dass sie eine wirklich starke Gruppe sind. Last und Verantwortung verteilen sich auf vielen Schultern“, sagt Nadine Thomas von der Wirtschaftsförderung des Bezirks Pankow. Keine Einzelkämpferinnen und -kämpfer, sondern eben ein Netz.

Vielleicht geben Projekte wie „Wilhelm gibt keine Ruh“ und „L[i]ebenswerte Leipziger“ eine Antwort auf die Fragen der Zeitreise durch den Wettbewerb Mittendrin Berlin!. Seine drei Kernfragen – die nach den Zentren, die nach dem öffentlichen Raum und die nach den Netzwerken – sind im Laufe des Vierteljahrhunderts um vieles relevanter geworden. Und der Wettbewerb selbst? Er ist so wandlungsfähig wie die Orte, die er verwandelt. Seit die Aufgaben größer und komplexer geworden sind, hat Mittendrin Berlin! sein Augenmerk noch stärker darauf gerichtet, dass die Gemeinschaften tragfähige Strukturen bilden. Dass sie befähigt werden, langfristig an ihren Orten zu wirken. Dass sie Expertise gewinnen, um Vorhaben ins Rollen zu bringen wie Wochenmärkte, Dritte Orte oder kuratierete Erdgeschosszonen. Die Stärke der Netzwerke, das weiß man heute noch besser als früher, entscheidet über den Erfolg.

Einzelhändler müssen von 10 bis 18 Uhr für ihre Existenz im Geschäft stehen, deshalb ist es schwierig für sie, auch noch ein Projekt umzusetzen. Sie sind ja Einzelhändler und keine Planer – es ist beachtlich, dass es im Laufe der Zeit dennoch so viele engagierte Händler gab, die sich gemeinsam auf den Weg gemacht haben!

Jeannette Saleh Zaki
Wirtschaftsförderung des Bezirks
Charlottenburg-Wilmersdorf



Ich wünsche dem Wettbewerb weiterhin viele verrückte Ideen

von Jens Imorde

Es gibt Projekte, deren Ur-Idee so gut ist, dass sie kein Verfallsdatum kennen. 1998 gab es die Idee der beiden Vorstandsvorsitzenden von Karstadt (Walter Deus) und Kaufhof (Lovro Mandac) in Nordrhein-Westfalen, ein Projekt zur Stärkung der Innenstädte zu entwickeln. In Zusammenarbeit mit dem Bauministerium NRW wurde im Jahr 1999 das Projekt „Ab in die Mitte!“ ins Leben gerufen. In den nächsten Jahren wurde diese Wettbewerbsidee von den Ländern Niedersachsen, Hessen und dann auch Sachsen und Berlin übernommen.

Ich durfte diese Projekte in NRW, Hessen und Niedersachsen über lange Jahre als Geschäftsführer begleiten und auch in Berlin einige Jahre mit in der Jury sitzen. Spannend für

Jens Imorde
Geschäftsführer
der IMORDE
Projekt- & Kultur-
beratung GmbH

mich ist die Wandelfähigkeit dieses Formats. In den ersten Jahren ging es sehr viel um Veranstaltungen in den Innenstädten und Quartieren, um zusätzliche Aufmerksamkeiten und Frequenzen zu erzeugen. Mittlerweile geht es aber mehr um Prozesse und Lösungsansätze, die aktuelle Herausforderungen in den innerstädtischen Quartieren aufgreifen und bearbeiten. Dabei darf immer noch gefeiert werden, es steht aber nicht mehr im Fokus.

Aus meiner Zeit in der Jury sind mir noch einige Projekte nachhaltig in Erinnerung. Hier möchte ich nur eines benennen: „Die Weitlingstraße - Lichtenbergs Gelbe Seite“ in Berlin-Lichtenberg im Jahr 2005. Die Grundidee war Gelb. Zwischen dem Bahnhof Lichtenberg und der Sophienstraße war



oben: Gelber Teppich in der Weitlingstraße 2005

die Weitlingstraße mit gelbem Teppichboden ausgelegt und wurde damit zu „Lichtenbergs Gelber Seite“. Damit sollte ein eher farbloser Kiez aufgewertet werden. Die etwas verrückte Idee zog sehr viel Aufmerksamkeit auf sich und brachte damit den erwünschten Effekt.

Ich wünsche dem Wettbewerb Mittendrin Berlin! auch in den nächsten Jahren viele verrückte Ideen und damit eine Aufmerksamkeit, die über das „Normale“ hinausgeht, denn nur so lassen sich Quartiere auch weiterentwickeln.



Mittendrin Berlin! wirkt stadtwweit

Seit 2005 gab es bei Mittendrin Berlin! insgesamt 250 Teilnahmen aus ganz Berlin. Besonders viele Initiativen beteiligten sich aus den Bezirken Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg und Charlottenburg-Wilmersdorf, aber auch in den äußeren Bezirken zeigen engagierte Akteurinnen und Akteure, wie vielfältig Zentrenentwicklung in Berlin gedacht und gestaltet wird. Dabei waren alle Berliner

Zentrenstypen vertreten: von Zentrumsbereichskernen und gewachsenen Hauptzentren über Stadtteil-, Ortsteil- und Nahversorgungszentren bis hin zu kleineren Geschäftsstraßen in Kiezlagen. Die Karte veranschaulicht: Mittendrin Berlin! hat sich im Laufe der Jahre zu einem stadtwweiten Netzwerk für lokale Initiativen entwickelt.

4 Wettbewerbsideen wurden ohne Standortbezug eingereicht



250

Bewerbungen
seit 2005



37

Gruppen haben ihre
Ideen mit Unterstützung von
Mittendrin Berlin! umgesetzt



33

Standortkooperationen
bewarben sich seit 2005 mehr
als einmal beim Wettbewerb



mehr als

1,5 Mio.

Seit 2005 wurden Berliner Initiativen
mit einem Gesamtvolumen von mehr
als 1,5 Mio. Euro unterstützt

Erfahrungen aus über 20 Jahren

Wissen, das bleibt – über den Projektzeitraum hinaus



Netzwerke tragen den Erfolg

Projekte sind oft der Anfang. Entscheidend ist, was darüber hinaus entsteht: tragfähige Verbindungen zwischen Initiativen, Gewerbe, Kultur, Eigentümerinnen und Eigentümern sowie Verwaltung, die langfristig bestehen bleiben. Menschen engagieren sich vor allem dort, wo sie konkret mitwirken können.



Ideen werden erst durch Umsetzung wirksam

In den Kiezen mangelt es selten an Ideen, sondern an Ressourcen, Strukturen und Zeit. Ehrenamt allein reicht oft nicht aus. Unterstützung in Organisation, Finanzierung und Kommunikation macht den Unterschied zwischen Ansatz und Umsetzung.



Schritt für Schritt

Erfolgreiche Projekte wachsen schrittweise. Realistische Ziele und sichtbare Zwischenerfolge schaffen Vertrauen und Dynamik vor Ort. Viele Initiativen entwickeln sich über den Wettbewerb hinaus weiter und werden verstetigt.



Verwaltung früh einbinden

Viele Projekte stehen und fallen mit Genehmigungen. Klare Ansprechpartnerinnen und -partner, transparente Zuständigkeiten und frühe Abstimmung erleichtern die Umsetzung erheblich.



Vielfalt der Nutzungen macht Orte lebendig

Nicht Konzepte beleben Plätze, sondern Aktivitäten. Märkte, Kulturangebote oder temporäre Formate bringen Bewegung, machen Potenziale sichtbar und verändern die Wahrnehmung von Orten.



Zusammenarbeit schafft neue Spielräume

Erfolgreiche Projekte entstehen dort, wo öffentliche Hand, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammenarbeiten. Solche Partnerschaften verbinden Ressourcen und Perspektiven und machen Projekte oft erst möglich.



Experimente wagen für neue Perspektiven

Temporäre Nutzungen und neue Formate machen Potenziale sichtbar und ermöglichen es, Ideen praktisch zu erproben, bevor langfristige Lösungen entstehen.



Wissen und Beteiligung verstetigen Engagement

Best Practices, Erfahrungsaustausch und niedrigschwellige Beteiligung stärken lokale Netzwerke und können langfristige Dynamiken auslösen.

Eine kleine Zeitreise

2005



Angela Merkel wird Bundeskanzlerin

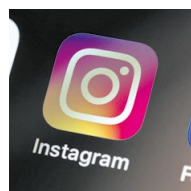
Mittendrin Berlin! startet in die erste Runde

2006



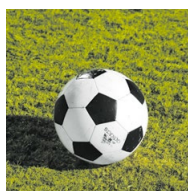
Eröffnung des Berliner Hauptbahnhofs

2010



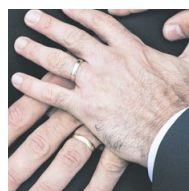
Instagram geht an den Start

2014



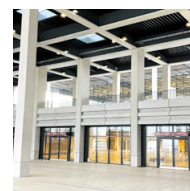
Deutschland gewinnt die Fußball-Weltmeisterschaft der Herren

2017



Die „Ehe für alle“ tritt in Kraft

2020



Eröffnung des Flughafens Berlin Brandenburg (BER)

2026



Jubiläum Mittendrin Berlin!

Fun Facts



Wussten Sie, dass

... 2024 knapp 27 Millionen Menschen – also ca. 37 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren – in Deutschland ehrenamtlich engagiert waren?



Wussten Sie, dass

... es in Berlin weit mehr Sportvereine (ca. 2.000) als Spätis (ca. 1.100) gibt?



Wussten Sie, dass

... Berlin mehr Museen (ca. 175) als Regentage (ca. 148) hat?



links: Die Jury des Verfahrens 2025/26

„Zentren reloaded“ – Der Wettbewerb 2025/26

Am Mehringplatz in Kreuzberg bleibt man zwischen Marktständen und Bühne stehen, am Wutzky Center in Neukölln entstehen mitten im Alltag neue Treffpunkte und im ZIK in Steglitz wird aus leerem Raum ein Ort für Begegnung. Genau solche Momente sucht Mittendrin Berlin! und zeigt, was entsteht, wenn Kieze ihre Zentren neu erfinden.

Im Februar 2025 startet Mittendrin Berlin! unter dem Motto „Zentren reloaded – Kreative Köpfe für Berlin gesucht!“ in eine neue Wettbewerbsrunde. Im Mittelpunkt stehen Orte, die mehr sind als klassische Nutzungen. Gesucht werden insbesondere Ideen für sogenannte Dritte Orte, also Räume für Austausch, Begegnung und gemeinschaftliche Aktivitäten im Alltag der Kieze.

Die Resonanz ist groß. 47 Initiativen, Netzwerke sowie engagierte Berlinerinnen und Berliner reichen ihre Vorschläge ein. So viele Bewerbungen gab es noch nie. Die Bandbreite reicht von neuen Angeboten über Kooperationen bis hin zu Nutzungsideen für bestehende Orte. Deutlich wird: In den Kiezen mangelt es selten an Einfallsreichtum, sondern oft an Unterstützung, um Projekte tatsächlich umzusetzen. Genau hier setzt der Wettbewerb an.

Nach Bewerbungsschluss Anfang Mai 2025 trifft die Jury eine erste Auswahl. Sechs Initiativen erhalten die Chance, ihre Konzepte für die Umsetzung vor Ort weiterzuentwickeln. Die Jury bringt Expertise aus Einzelhandel, Stadtentwicklung und Kultur zusammen und bewertet die eingereichten Ideen nach Um-

setzbarkeit, lokaler Verankerung und Innovationsgehalt. Nominiert werden die Initiativen Foyer mit einem dezentralen Filmfestival und Open-Air-Kino im Hansaviertel, die Initiative „Meine Schönhauser Allee“ mit dem Aufbau eines standortübergreifenden Netzwerks und kreativen Zwischennutzungen entlang der Schönhauser Allee, der Genua e.V. mit der temporären Aktivierung des Prinzenbads als nachbarschaftlichem Begegnungsort außerhalb der Badesaison, der Kreiskler e.V. mit einem gemeinschaftlich entwickelten Nachbarschafts-ort am Wutzky Center, die ZIK Kulturräume UG mit der Aktivierung von Leerstand für Kultur und Begegnung sowie die Kooperative Südliche Friedrichstadt mit neuen Kultur- und Austauschformaten am Mehringplatz.

Ab Juni 2025 beginnt die nächste Phase. Jede nominierte Initiative erhält 5.000 Euro, um ihren Ansatz weiter auszuarbeiten. In den folgenden Monaten entstehen aus ersten Ideen belastbare Konzepte. Kooperationen vor Ort werden ausgebaut, Strukturen geklärt und Projekte organisatorisch vorbereitet. Fachliche Unterstützung durch das Begleitbüro und die Initiatoren gibt es unter anderem bei Fragen der Finanzierung, Organisation und Öffentlichkeitsarbeit.

Eine zentrale Rolle spielen die Netzwerktreffen an den jeweiligen Standorten. Hier kommen Initiativen, Gewerbe, Verwaltung, Kultur und Nachbarschaft zusammen, tauschen sich aus und entwickeln gemeinsam



In jeder Wettbewerbsrunde beeindruckt mich die Vielzahl der innovativen Beiträge aufs Neue.

Phillip Haverkamp
Geschäftsführer des Handelsverbands Berlin-Brandenburg e.V.

Ideen für den Standort weiter. Viele Kooperationen entstehen genau in diesem Prozess und fließen direkt in die Projekte ein.

Im Dezember 2025 präsentieren die sechs nominierten Initiativen ihre weiterentwickelten Konzepte. Drei von ihnen überzeugen die Jury. Sie werden bis zum Sommer 2026 mit jeweils bis zu 20.000 Euro bei der Umsetzung unterstützt.

Die Bedeutung dieser lokalen Kooperationen und Netzwerke hebt auch Phillip Haverkamp, Jurymitglied und Geschäftsführer des Handelsverbands Berlin-Brandenburg e.V., hervor:

„In jeder Wettbewerbsrunde beeindruckt mich die Vielzahl der innovativen Beiträge aufs Neue. Sie zeigen uns, der Jury, immer wieder, wie viel Energie und Gestaltungskraft in unseren Zentren steckt. Auch in dieser Runde, die den Dritten Orten gewidmet war, haben die Initiativen Angebote entwickelt, die einerseits den individuellen Gegebenheiten ihrer Zentren Rechnung tragen und andererseits als Blaupause für andere Quartiere dienen können. Es ist diese Kooperation von Handel, öffentlichen Einrichtungen und Netzwerken, die neue Synergien für eine nachhaltige Entwicklung der Einkaufsstraßen schafft und auf diese Weise Vielfalt und Leben in unsere Zentren bringt. Gerne mehr davon!“

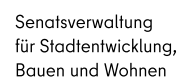
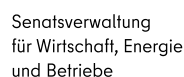
Kooperationen sind oft entscheidender als das einzelne Projekt selbst. Vor Ort bilden sich neue Verbindungen.

Initiativen, Gewerbe, Kultur und Zivilgesellschaft, die sonst nebeneinander arbeiten, kommen ins Gespräch und entwickeln gemeinsam tragfähige Strukturen. So entstehen genau jene Orte, die der Wettbewerb in den Mittelpunkt stellt: Orte für Austausch, Begegnung und gemeinschaftliche Nutzung.

Was sind Dritte Orte?

Dritte Orte sind öffentlich zugänglich, niedrigschwellig und richten sich an Menschen unterschiedlicher Altersgruppen und Hintergründe. Neben klassischen Angeboten und Orten wie Bibliotheken, Cafés oder Parks zählen dazu auch Nachbarschaftstreffs, Stadtteilzentren, Co-Working-Möglichkeiten, Maker-Spaces, Sharing-Angebote sowie die temporäre Nutzung von Leerständen, die Angebote zur Förderung des Austauschs, der Begegnung und der Teilhabe umfassen. Gerade in Zentren und Geschäftsstraßen eröffnen solche Orte neue Perspektiven für bestehende Räume. Dritte Orte ermöglichen vielfältige Aktivitäten – von kulturellen Angeboten über gemeinsames Lernen bis hin zu offenen Treffpunkten im Alltag – und tragen dazu bei, städtische Räume lebendig und gemeinschaftlich nutzbar zu machen.

Partner von Mittendrin Berlin! 2025/26



KULTURSOMMER AM MEHRINGPLATZ

Mittenrein statt drumherum

Die Kooperative Südliche Friedrichstadt aus Friedrichshain-Kreuzberg entwickelt eine Veranstaltungsreihe mit Markt, Kultur und Nachbarschaftsaktionen, die den Mehringplatz als gemeinschaftlichen Treffpunkt im Quartier stärken.



Der Mehringplatz erschließt sich nicht auf den ersten Blick. Zwischen Wohnhäusern, Geschäften und sozialen Einrichtungen überlagern sich Nutzungen und Erwartungen. Wer stehen bleibt, merkt schnell: Hier passiert viel gleichzeitig, aber nicht immer miteinander.

Gerade darin liegt seine Stärke – und seine Herausforderung. Wie viele innerstädtische Räume steht auch der Mehringplatz unter Druck: Fragen der Aufenthaltsqualität, der Nutzung und der alltäglichen Wahrnehmung sind hier nicht abstrakt, sondern konkret erfahrbar. Hier setzt der „Kultursommer am Mehringplatz“ an. Die Kooperative Südliche Friedrichstadt knüpft an bestehende Netzwerke an und entwickelt den Platz Schritt für Schritt zu einem sozialen und kulturellen Treffpunkt weiter.

Die Kooperative ist ein Zusammenschluss lokaler Initiativen, Einrichtungen und Gewerbetreibender. Dazu gehören unter anderem die Vereine „Die Globale“, der Kreuzberger Musikalische Aktion e.V., lokale Gewerbetreibende des Gewerbestammts Südliche Friedrichstadt, die landeseigenen Wohnungsunternehmen Gewobag und HOWOGE sowie die Sanierungsbeauftragte Stadtkontor Gesellschaft für behutsame Stadtentwicklung mbH. Gemeinsam verfolgen sie das Ziel, die Nachbarschaft zu vernetzen und den Mehringplatz als gemeinschaftlich genutzten Raum im Quartier zu etablieren.

Im Mittelpunkt steht die Idee, den Platz als Dritten Ort zu stärken, also als offenen Raum für Austausch, Begegnung und Kultur jenseits von Wohnen und Arbeiten. Der Kultursommer ist dabei mehr

als eine Veranstaltungsreihe. Er dient als Praxisraum, in dem neue Formen der Nutzung, Zusammenarbeit und Sichtbarkeit erprobt werden.

Von Ende April bis Juli 2026 verändert sich der Mehringplatz jeden Donnerstag spürbar.

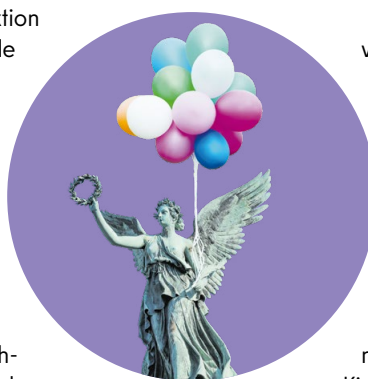
Marktangebote, Nachbarschaftsformate und ein kulturelles Abendprogramm greifen ineinander und sprechen unterschiedliche Gruppen im Quartier an. Tagsüber beleben Marktstände den Platz, am Nachmittag folgen Angebote für Kinder und Familien, am Abend prägen Konzerte, Lesungen und Performances das Geschehen.

Die Programmstruktur entsteht gemeinschaftlich. In mehreren Netzwerktreffen entwickeln die beteiligten Akteurinnen und Akteure Inhalte und Formate weiter, koordinieren Angebote und bringen eigene Beiträge ein. So

wächst ein belastbares Netzwerk, das über die Veranstaltungsreihe hinaus Wirkung entfaltet.

Mit jeder Woche verändert sich der Ort ein Stück. Menschen bleiben länger, kommen ins Gespräch und nutzen den Platz anders als zuvor. Aus einzelnen Angeboten entsteht ein neuer Rhythmus im Alltag. Was hier sichtbar wird, ist mehr als ein temporäres Programm. Die regelmäßige Abfolge – eng verzahnt mit dem Wochenmarkt und getragen von lokalen Akteurinnen und Akteuren – schafft Verlässlichkeit und neue Rhythmen. Ziel ist es, diese Dynamik zu verstetigen. Die im Sommer erprobten Formate und Kooperationen sollen langfristig tragfähige Strukturen schaffen und den Mehringplatz dauerhaft stärken.

oben: Wochenmarkt im Rahmen der Aktion; unten: Impressionen der Auftaktveranstaltung



WUTZKY WUPPT ET!

Ein Ort von und für die Nachbarschaft

Der Kreisler e.V. aus Neukölln gestaltet gemeinsam mit der Nachbarschaft einen Teil des Rotraut-Richter-Platzes zu einem konsumfreien Ort für Begegnung, Reparatur, Bauen und nachbarschaftliches Engagement um.



Zwischen Einkaufszentrum, Wohnblöcken und Busverkehr liegt die Grünfläche am Rotraut-Richter-Platz. Viele Menschen queren sie täglich, doch nur wenige nutzen sie bewusst. Dabei bietet der Ort Raum für Aufenthalt, Begegnung und gemeinschaftliche Aktivitäten.

Das Projekt „Wutzky wuppt et!“ setzt genau hier an. Ziel ist es, die Fläche gemeinsam mit der Nachbarschaft zu einem lebendigen, konsumfreien Treffpunkt zu entwickeln. Nicht als fertiges Konzept, sondern als Prozess, der durch gemeinsames Handeln entsteht.

Der Kreisler e.V., fest im Quartier verankert und gemeinsam mit Partnern wie der degewo, Gewerbetreibenden des Wutzky Centers und engagierten Ehrenamtlichen aktiv, bringt mit seinem Ansatz „Teilen. Treffen. Re-

parieren.“ bestehende Praktiken gezielt in den öffentlichen Raum. Planung und Umsetzung greifen dabei ineinander. Ideen werden vor Ort entwickelt, unmittelbar ausprobiert und weitergeführt. Gleichzeitig verfügt der Verein über eine feste Basis im Wutzky Center: In einer angemieteten Ladenfläche betreibt er einen Reparatur- und Leihladen, in dem regelmäßig gemeinsam Geräte instandgesetzt, Dinge geteilt und nachbarschaftliche Kontakte geknüpft werden.

Seit Frühjahr 2026 wird die Grünfläche am Rotraut-Richter-Platz schrittweise umgestaltet. In gemeinsamen Bau- und Workshopphasen entstehen ein Pavillon, Sitzmöbel und Verschattungselemente. Was geplant wird, wird direkt umgesetzt. Was entsteht, wird unmittelbar genutzt. Die Fläche entwickelt



sich so zu einem Treffpunkt, zu einer offenen Werkstatt und zu einem Ort für nachbarschaftliche Aktivitäten. Workshops, Reparaturangebote und gemeinsame Bauaktionen schaffen konkrete Anlässe, sich den Raum anzueignen und ihn gemeinschaftlich weiterzuentwickeln.

Ende Juni wird der Wandel sichtbar. Zur Eröffnung im Rahmen des degewo-Sommerfests wird aus Vorbereitung gelebter Alltag. Der Ort wird genutzt, belebt und von der Nachbarschaft angenommen. Dabei bleibt es nicht bei einem einmaligen Impuls. Die mehrjährige Sondernutzung schafft die Grundlage, den Platz langfristig zu bespielen und kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Charakteristisch ist die Form der Beteiligung: nicht über abstrakte Formate, sondern durch gemeinsames Tun. Nachba-

rinnen und Nachbarn planen, bauen und pflegen gemeinsam und übernehmen Verantwortung für den Ort. So entstehen nicht nur neue räumliche Qualitäten, sondern auch stabile nachbarschaftliche Strukturen.

Ein weiterer Schritt folgt im Herbst mit der Pflanzung eines Nano-Waldes. Damit wird die ökologische Dimension gestärkt und die Aufenthaltsqualität weiter verbessert. „Wutzky wuppt et!“ zeigt, wie aus kontinuierlichem Engagement ein Ort entstehen kann, der im Alltag verankert ist und von der Nachbarschaft getragen wird.

Wirtschaftsförderung Neukölln

Das Gewinnerprojekt für das Ortsteilzentrum Wutzky in der Gropiusstadt zeichnet sich durch seine starke lokale Verankerung und den gemeinschaftlichen Ansatz von verschiedenen Akteuren aus, der neue Nutzungen und Begegnungsräume im Kiez und somit für Nachbarinnen und Nachbarn schafft. „Wutzky wuppt et!“ überzeugt durch die Stärkung eines lebendigen „Dritten Ortes“, der über den reinen Konsum hinausgeht und Begegnung und Teilhabe ermöglicht. Die Initiative Kreisler e.V. trägt auf diese Weise zu einem lebendigen Mix im Kiez bei und zählt auf das Ziel von Mittendr.in Berlin! ein, gemeinsame Perspektiven für den Standort zu entwickeln. Als Wirtschaftsförderung begleiten wir die Umsetzung aktiv. Entscheidend für die Zukunft ist, solche kooperativen Ansätze weiter zu fördern und langfristig zu sichern.

Faye Preusse
Leiterin der
Wirtschaftsförderung



oben: Reparaturladen im Wutzky Center; links: Bau des Podests am Rotraut-Richter-Platz

ZEIT IST KNAPP (ZIK) - KULTUR STATT LEERSTAND

Lebendiger Treffpunkt für alle

Die ZIK Kulturräume UG aus dem Bezirk Steglitz-Zehlendorf aktiviert mit ihrem Projekt leerstehende Flächen im Steglitzer Kreisel und erprobt neue Formen gemeinschaftlich genutzter Stadträume.

Im Erdgeschoss des Steglitzer Kreisels hat sich ein neuer Rhythmus etabliert. Wo früher ein großflächiger Einzelhandel (ehemaliger Globetrotter) untergebracht war, ist mit dem ZIK ein offener Raum für Kultur, Bewegung und Begegnung entstanden. Niedrigschwellig, zugänglich und vielfältig genutzt. Das Projekt versteht sich als Experimentierraum für neue Formen Dritter Orte. Unter dem Ansatz „Kultur statt Leerstand“ wird erprobt, wie ungenutzte Flächen temporär aktiviert

und in lebendige Stadträume überführt werden können.

Dabei geht das ZIK über klassische Zwischennutzungen hinaus. Der Raum wird nicht nur bespielt, sondern gemeinsam entwickelt. Lokale Akteurinnen und Akteure gestalten das Programm, bringen eigene Ideen ein und testen neue Formen der Zusammenarbeit.

Am Standort Schloßstraße ist ein dichtes Angebot entstanden. Eine frei zugängliche Rollschuhbahn bildet einen zentralen Anziehungspunkt. Ergänzt wird sie durch Konzerte, Jam Sessions, Ausstellungen sowie offene Flächen für Workshops, Bewegung und Training. Das Angebot wird intensiv genutzt, an den Familiensamstagen kommen zwischen 600 und 1000 Personen, um gemeinsam Rollschuh zu fahren. Tägliche Angebote werden durch wöchentliche Formate wie Tanz- und Bewegungsangebote ergänzt, während monatliche Veranstaltungen wie Flohmärkte, Konzertabende oder thematische Events zusätzliche Impulse setzen.

Wirtschaftsförderung Steglitz-Zehlendorf

Das ZIK im Steglitzer Kreisel ist ein echter Leuchtturm mit großer Strahlkraft weit über den Berliner Südwesten hinaus. Es zeigt, wie durch die kreative Zwischennutzung von Leerstand neue Räume für Aktivitäten, persönliche Begegnungen und gesellschaftlichen Austausch erschlossen werden können. Man sieht hier ganz plastisch, wie temporäre Nutzungen sinnvolle Impulse und einen echten Mehrwert für die zukunftsfähige Entwicklung der städtischen Zentren setzen. Als „Dritter Ort“ leistet das ZIK einen wertvollen Beitrag zur Belebung und Attraktivitätssteigerung der Schloßstraße als Ort für Shopping und Freizeitgestaltung. Als Wirtschaftsförderer freue ich mich sehr, ein solches Projekt in unserem Bezirk zu haben. Unser Beitrag als bezirkliche Wirtschaftsförderung liegt dabei vor allem in der Stärkung von Kooperationen und Netzwerken relevanter Akteure. Das ZIK zeigt eindrucksvoll, wie wichtig die Verzahnung von Wirtschaft, Kultur und Stadtgesellschaft für unsere Zentren ist.

Till-Steffen Busse
Leiter der
Wirtschaftsförderung



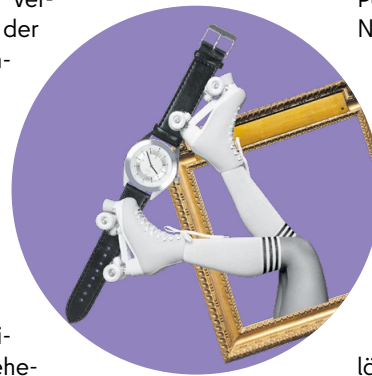
Der Alltag im ZIK ist geprägt von Rhythmus und Vielfalt. Unter der Woche wird getanzt und trainiert, donnerstags verwandelt sich die Halle bei der „Roller Disco“, am Wochenende treffen sich Nachbarschaft, Familien und Jugendliche. Viele Angebote sind kostenfrei oder spendenbasiert und ohne Anmeldung zugänglich.

Charakteristisch ist die offene und niedrigschwellige Nutzung. So wird die ehemalige Verkaufsfläche Schritt für Schritt zu einem lebendigen Treffpunkt im Quartier, der unterschiedliche Interessen zusammenführt und von verschiedenen Gruppen parallel genutzt werden kann. Nutzungen überlagern

sich, entstehen nebeneinander und schaffen ein lebendiges Miteinander. Gleichzeitig bleibt die Perspektive bewusst offen. Die Nutzung im Steglitzer Kreisel ist zeitlich begrenzt. Diskutiert werden sowohl ein Verbleib am Standort als auch ein möglicher Umzug, etwa in das Boulevard Berlin.

Das ZIK versteht sich daher weniger als fester Ort, sondern als Modell. Es zeigt, wie sich großflächiger Leerstand temporär aktivieren lässt und welches Potenzial in Erdgeschosszonen liegt, wenn sie für gemeinschaftliche Nutzung geöffnet werden.

oben: Skate Night im ZIK;
unten: Verleihstation der Rollschuhe





links: Angela Mensing-de Jong in ihrer Funktion als Juryvorsitzende

Es muss eine Dynamik entstehen

Angela Mensing-de Jong, Professorin für Städtebau an der Technischen Universität Dresden, im Gespräch über 20 Jahre Mittendrin Berlin!

von Tina Veihelmann

Was ist für Sie besonders an diesem Wettbewerb?

Von Anfang an fand ich spannend, dass der Wettbewerb durch die Kooperation von Senatsverwaltung und IHK die Perspektive von Stadtplanung und Stadtentwicklung mit der des Einzelhandels zusammenbringt. Das ist ein ungewohntes Format. Für mich als Jurymitglied war das extrem interessant, weil ich noch nie vorher etwa mit einem Chef von Rewe in einer Jury gesessen hatte. Diese unterschiedlichen Sicht- und Herangehensweisen miteinander ins Gespräch zu bringen, hat etwas sehr Belebendes. Ich habe das genossen, und ich glaube, es hat allen viel Spaß gemacht.

Unsere Diskussion ist natürlich immer nur so gut wie die Wettbewerbsbeiträge sind. Bei Mittendrin Berlin! sind die Beiträge sehr unterschiedlich. Es geht um die verschiedensten Standorte über ganz Berlin verteilt – entsprechend variantenreich sind die Ideen. Was mich immer wieder erstaunt, ist, dass wir, obwohl wir aus so unterschiedlichen Blickwinkeln schauen, zu einvernehmlichen Ergebnissen kommen.

Was freut Sie als Jurorin am meisten?

Am schönsten ist, wenn wir erleben, dass ein Event, das wir gefördert haben, als Impulsgeber oder Katalysator für etwas genutzt wird, das weiter geht. Wenn die Auszeichnung bewirkt, dass die Akteure sagen: Wir haben hier etwas Besonderes geschaffen, das motiviert uns und andere, weiterzumachen. Wenn sich das, was entstanden ist, verstetigt.

Was macht die Zusammenarbeit zwischen Handel und Stadtplanung, die sie beschrieben haben, besonders produktiv?

Über die Jahre hat sich herauskristallisiert, wie gut es funktioniert, in dieser Konstellation zusammenzuarbeiten, um die Zentren voranzubringen. Die Probleme unserer Innenstädte verschärfen sich – unter anderem, weil sich das Einkaufsverhalten verändert. Insofern brauchen wir neue Arten von Kooperationen, die Akteure der Stadtplanung mit dem Einzelhandel und Eigentümern von Ladenflächen zusammenbringen. Und genau das macht Mittendrin Berlin!.

In welcher Weise verschärfen sich die Probleme städtischer Zentren?

Ein wichtiger Faktor ist der Online-Handel. Während der Einschränkungen der Corona-Zeit wurden die digitalen Möglichkeiten des Einkaufens intensiver genutzt, erlernt und bei vielen Menschen zur Gewohnheit. Meiner Erwartung nach wird der Online-Handel in der Zukunft eine noch größere Rolle spielen als jetzt. Was wir jetzt erleben, ist erst der Anfang. Das bedeutet natürlich, dass der Präsenz-Handel vor Probleme gestellt wird. Der Handel allein wird die Zentren nicht mehr lebendig halten können. Auch in anderen Städten sieht man das. In 1a-Lagen mag es funktionieren, aber in den Unterzentren ist es problematisch, und das wird auch problematisch bleiben. Der Einzelhandel wird die Erdgeschosszeilen nie mehr so füllen, wie wir das aus Zeiten vor zehn, zwanzig Jahren kennen.

Mittendrin Berlin! hat daher begonnen, Dritte Orte zu fokussieren, die konsumfrei und zugleich Stätten des Austauschs sind. Es ist wichtig, dass Eigentümer verstehen, dass Leerstand in den Ladenzeilen ihre Immobilien nicht stärkt. Sie müssen Vorstellungen zulassen, zum Beispiel Vereinsnutzungen zu ermöglichen.

Die Probleme unserer Innenstädte verschärfen sich – unter anderem, weil sich das Einkaufsverhalten verändert. Insofern brauchen wir neue Arten von Kooperationen, die Akteure der Stadtplanung mit dem Einzelhandel und Eigentümern von Ladenflächen zusammenbringen. Und genau das macht Mittendrin Berlin!.

Werden Läden weiter eine Rolle spielen?

Sie werden auf jeden Fall Relevanz behalten, aber die Bedingungen und die Erscheinungsformen ändern sich. Neue Formen der Koppelung von Internethandel und Präsenz-Läden entstehen. Es gibt erste IKEA-Möbelhäuser, die über ihre Niederlassung am Stadtrand hinaus einen Shop im Stadtzentrum unterhalten, damit Kunden die Möglichkeit haben, die Produkte zu sehen und sich von Mensch zu Mensch beraten lassen können. In manchen leerstehenden Läden entstehen gemeinschaftliche Pop-Up-Stores, die sich teilweise auch verstetigen. Regionale, nachhaltige und hochwertige Produkte werden eine größere Rolle spielen. Angebote, bei denen Kunden in besonderer Weise den Wunsch haben, sie haptisch zu erleben, vielleicht auch mit den Herstellern ins Gespräch zu kommen. Läden werden weiterhin präsent sein, aber es werden auch öfter Flächen in den Erdgeschosszeilen nicht mehr durch Einzelhandel bespielt werden können. Deshalb brauchen wir Strategien, urbanes Leben zu erhalten.

Welche Strategien sind das?

Mittendrin Berlin! fördert verstärkt Netzwerke, die Dritte Orte auf den Weg bringen. Dritte Orte zeichnen sich vor allem durch niedrigschwellige Zugänglichkeit und eine Offenheit der Nutzungen aus – durch Varianz. Sie können durch verschiedene Nutzergruppen für verschiedene Zwecke bespielt werden. Beispielsweise können das Räume sein, die sowohl als Ort für Kunst und Veranstaltungen als auch zur Hausaufgabenbetreuung oder als Repaircafé genutzt werden. Dritte Orte sind konsumfreie Orte – auch die Hürde, etwa ein Getränk bestellen zu müssen, soll keine Hemmschwelle darstellen.

Die Stadtsoziologie definiert Öffentlichkeit im urbanen Raum durch Begriffe wie Begegnung, Vielfalt, Mischung der Nutzungen. Lösen Dritte Orte genau dieses Versprechen ein?

Auf jeden Fall. Wenn man Öffentlichkeit als Raum für zufällige, auch ungeplante Zusammenkünfte unterschiedlichster Menschen beschreibt, als Schnittstelle von Handlungsfeldern, dann entspricht dem die Idee der Dritten Orte ziemlich genau. Das weist in die entgegengesetzte Richtung wie die Tendenz, Bänke aus öffentlichen Räumen zu eliminieren, weil sich Obdachlose auf ihnen niederlassen könnten. Damit verwehrt man Menschen – beispielsweise Alten und mobilitätseingeschränkten Personen – den Zugang. Das Konzept der Dritten Orte greift ein Verständnis von Öffentlichkeit auf, das eigentlich auf die Antike zurückgeht: die Agora – Öffentlichkeit als Ort der Begegnung, des Austauschs.

Das klingt nach hohen Erwartungen ... wird physischer öffentlicher Raum überhaupt noch so nachgefragt? Begegnen sich Leute nicht zunehmend online?

Ja, das ist mit großen Hoffnungen verbunden. Man fragt sich: Können wir das überhaupt noch? Darauf weiß ich natürlich auch keine Antwort. Aber ich finde ermutigend, immer wieder zu sehen, dass der öffentliche Raum durchaus noch in Anspruch genommen wird, um Meinung kundzutun. So wie heute zum Beispiel in Ungarn oder Amerika. Dass Social Media stärker werden, bedeutet nicht zwangsläufig das Ende der Straße als sozialer Bühne. Manchmal werden soziale Netzwerke auch genutzt, um sich zu einer Aktion auf der Straße zu verabreden – um dort gesehen zu werden und für etwas einzustehen.

Könnte eine Mischung aus veränderten Ladenkonzepten und Dritten Orten städ-

fische Zentren beleben? Sind Ansätze wie eine „kuratierte Erdgeschosszone“ ein sinnvolles Instrument, solche Nutzungen zu orchestrieren?

Natürlich! Die „Ebene Null“ – Innen- und Außenraum zusammengedacht. Viele Geschäftsstraßen verramschen. Eine Fülle von Handysshops, Nagelstudios und Billigläden dominieren. Es gibt auch eine Tendenz, dass Arztpraxen in die Erdgeschosse ziehen. Das passiert, man kann Vermietern kaum vorschreiben, nicht an Arztpraxen zu vermieten – und es ist ja auch besser als Leerstand. Aber eine Folge ist, dass Schaufensterscheiben beklebt werden, was dem Eindruck eines belebten öffentlichen Raums nicht zuträglich ist. Deshalb wäre es sinnvoll, wenn nicht fünf Praxen nebeneinander ziehen – oder drei Nagelstudios – sondern, wenn eine Mischung gelingt, wenn es in derselben Erdgeschosslage etwa auch einen Dritten Ort gibt, der in den Außenraum ausstrahlt.

Welche Art von Kooperationen braucht es, um so etwas zu initiieren?

Es braucht Kooperationen zwischen Handel, Stadtplanung, Immobilieneigentümern und Standortinitiativen. Aus diesen Akteursgruppen sollten Netzwerke entstehen. Dabei sind es vor allem die lokalen städtischen Initiati-

ven, die Ideen einbringen, wie Orte bespielt werden können. Von Stadt zu Stadt und je nach Lage ist es sehr unterschiedlich, welche Konzepte hier gut funktionieren. Natürlich können auch Wohnnutzungen in die Erdgeschosse einziehen, aber es muss dann mitgedacht werden, wie sich Schwellen zwischen einer privaten und öffentlichen Nutzung schaffen lassen.

Netzwerke zu fördern, die Kooperationen zwischen Händlern, Eigentümern, Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Initiativen auf den Weg bringen – das klingt nach einer anspruchsvollen Aufgabe.

Das ist extrem komplex und funktioniert wirklich nur mit einer Portion Idealismus, Interesse der Personen aneinander, einer guten Idee und viel Ausdauer – das gelingt nicht immer. Es kann durchaus passieren, dass Netzwerke und ihre Vorhaben wieder einschlafen. Die Herausforderung ist, ein Ziel zu finden, das dem Ort entspricht und das die Teilnehmenden motiviert und zugleich eine Organisationsform, es zu realisieren. Es müssen Aufgaben auf mehrere Schultern verteilt werden, zugleich muss eine Dynamik entstehen, die Akteure müssen Lust entwickeln, über längere Zeit etwas gemeinsam zu schaffen.

Schaut man in der Jury von Mittendrin Berlin! heute verstärkt nach anderen Kriterien?

Heute achten wir noch mehr darauf, ob wir ein starkes Netzwerk vor uns haben. Früher waren wir etwas stärker auf die Vorhaben fokussiert, auf die Events, die die Initiativen planen. Aber wir wollen ja erreichen, dass die Netzwerke ihre Vorhaben auch umsetzen können und über eine längere Zeit am Ball bleiben. Deshalb schauen wir uns intensiver als früher die Netzwerke selbst an. Wie arbeiten die Personen zusammen? Ein beständiges Netzwerk entfaltet eher das Potenzial, über einen längeren Zeitraum etwa eine „Ebene Null“ zu stabilisieren. Das heißt nicht, dass Events nicht mehr im Fokus stehen. Events können viel dazu beitragen, einen Ort neu und anders zu erleben, einen Ort ins Gespräch zu bringen, Menschen zueinander zu bringen, Dinge zu initiieren.

Müsste sich die Jury selbst verändern?

Es könnte sinnvoll sein, Künstler in die Jury einzubinden, denn auch künstlerische Formate wie Performances, Kunst im öffentlichen Raum und die Neuinterpretation von Räumen spielen zunehmend eine wichtige Rolle.

Angela Mensing-de Jong, langjährige Juryvorsitzende, bis zuletzt 2023

Das Konzept der Dritten Orte greift ein Verständnis von Öffentlichkeit auf, das eigentlich auf die Antike zurückgeht: die Agora – Öffentlichkeit als Ort der Begegnung, des Austauschs.



Perspektiven, Impulse und Glückwünsche

Langjährige Begleiterinnen und Begleiter des Wettbewerbs

Als Jurymitglied überzeugen mich vor allem Projekte, die nicht nur auf dem Papier überzeugen, sondern auch in der Praxis umsetzbar sind und langfristig wirken. Am Ende zählt nicht die lauteste Idee, sondern die tragfähigste. Die diesjährigen Gewinner zeigen, wie aus lokalen Initiativen konkrete Impulse für ihre Standorte entstehen, sei es durch die Belegung leerstehender Flächen, durch lebendige Treffpunkte im öffentlichen Raum oder durch starke Netzwerke vor Ort. Genau solche Ansätze zeigen, wie Lösungen aus dem Kiez die Entwicklung unserer Zentren voranbringen und Handel, Vielfalt und Attraktivität nachhaltig stärken.

Robert Rückel

Vizepräsident der IHK Berlin

Mittendrin Berlin! stärkt seit 20 Jahren die Entwicklung und Profilierung der Berliner Zentren. Die Projekte greifen lokale Potenziale auf, fördern die Vielfalt der Geschäftsstraßen und schaffen Anlässe für Begegnung, Kultur und Wirtschaft. Der aktuelle Strukturwandel bietet zugleich die Chance, Zentren neu zu denken und innovativ weiterzuentwickeln. Der Wettbewerb verdeutlicht eindrucksvoll die Bedeutung des privaten Engagements vor Ort, das maßgeblich zur Belebung beiträgt. Dafür braucht es verlässliche Rahmenbedingungen aus Stadtentwicklung, Wirtschaft und Nachhaltigkeit, die wir im engen Zusammenspiel von Verwaltung, Wirtschaft und den Akteurinnen und Akteuren vor Ort kontinuierlich begleiten und weiterentwickeln.

Dr. Anna Hochreuter

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe

Berlins besonderer Reiz zeigt sich ganz besonders in der charakteristischen Ausprägung seiner zahlreichen Kieze. Die Akteurinnen und Akteure in den Kiezen sorgen durch ihr Engagement und ihre Kreativität für das typische Berlin-Gefühl. Die Umsetzung neuer Ideen ist dabei immer eng verbunden mit einem einladenden Erscheinungsbild sowie dem richtigen Gespür für die Wünsche der Kundinnen und Kunden. Und der Erfolg von zwanzig Jahren Mittendrin Berlin! liegt genau hier: Die Ideen in den Köpfen sind längst vorhanden – und es braucht oft nur dieses kleine bisschen Rückenwind, um sie in die Tat umzusetzen. Ein weiterer Erfolgsfaktor des Wettbewerbs zeigt sich in der Gemeinsamkeit: Denn mittendrin war und ist man nie allein. Mittendrin ist man immer gemeinsam! Happy Birthday!

Christof Deitmar

Public Affairs Manager, Berliner Stadtreinigung (BSR), (2007-2023: Team Mittendrin Berlin! für die IHK Berlin)

Seit erst zwanzig Jahren treten die Berliner Zentren in den Wettbewerb und viele haben teilgenommen! Mittendrin Berlin! hat es geschafft, bei vielen Menschen Aktivität und Kreativität hervorzukitzeln. Über diesen Wettbewerb konnte man vieles entdecken oder völlig neu betrachten. Unsere Zentren in Berlin sind heute selbstbewusster und können ihren Wert einschätzen, den sie für die Anwohner darstellen. Der Handel befindet sich in der Transformation und muss ebenfalls kreative Konzepte entwickeln, mit denen er die Kundschaft in den Laden holt. Einkaufen war gestern, Event-Einkauf heute. Für die Zukunft wünsche ich mir wieder mehr die „Berliner Mischung“ aus Handel, Gewerbe, Kultur und Freizeit in den Zentren!

Martina Tittel

Mitglied im IHK-Ausschuss „Wachsende und lebendige Stadt“ und früheres Jurymitglied

Auf dem Laufenden bleiben!

Sie möchten wissen, wie es mit dem Wettbewerb Mittendrin Berlin! weitergeht?



Newsletter abonnieren unter www.mittendrin.berlin.de/newsletter



Mittendrin Berlin! auf Instagram (@berlinmittendrin) folgen



Website besuchen unter www.mittendrin.berlin.de (einfach QR-Code scannen)



Von Anfang an dabei – der Handelsverband Berlin-Brandenburg e.V.

Nur gemeinsam gelingt es, die vielfältigen Kieze Berlins zu erhalten und nachhaltig zu stärken.



Nils Busch-Petersen
Hauptgeschäftsführer des
Handelsverbands Berlin-
Brandenburg e.V.

Der lokale Handel befindet sich im Wandel. Zahlreiche Krisen, wie etwa die Corona-Pandemie, die eine tiefgreifende Zäsur darstellt, haben nicht nur den Handel, sondern auch das Gesicht unserer Kieze sichtbar verändert. Zu der Bedeutung von Mittendrin Berlin! erklärt Nils Busch-Petersen, Hauptgeschäftsführer des Handelsverbands Berlin-Brandenburg e.V. (HBB): „Die lebendigen und vielfältigen Quartiere und Einkaufsstraßen, die Berlin ausmachen, drohen zunehmend zu veröden. Mehr denn je ist heute die Stadtgesellschaft – dazu zählt auch der Handel – gefragt, um die Vielfalt unserer Zentren als unersetzliche Ankerorte des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu bewahren. Seit gut 20 Jahren bietet der Wettbewerb Mittendrin Berlin! Standortinitiativen und Netzwerken eine Plattform, um gemeinsam Konzepte zur Belebung ihrer Quartiere zu entwerfen und in die Tat umzusetzen. Somit übernehmen sie auch Verantwortung für die Entwicklung ihrer Quartiere. Ich freue mich darauf, dass wir in den kommenden Jahren

mit dem Wettbewerb viele weitere Initiativen dabei unterstützen werden, ihre ideenreichen Projekte für die vielfältigen Berliner Zentren in die Tat umzusetzen. Auf diese Weise tragen wir Konzepte mit Vorbildcharakter in die Breite und regen zum Nachahmen an.“

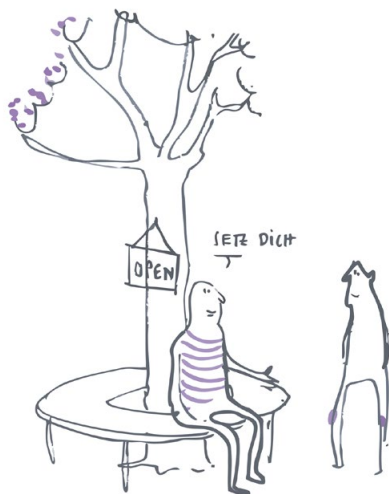
Sein Kollege Phillip Haverkamp, Geschäftsführer des HBB, ergänzt: „Die Stärke von Mittendrin Berlin! liegt in den Themenschwerpunkten, die der Wettbewerb in jeder neuen Runde aufgreift. Er rückt somit nicht nur aktuelle Veränderungen, die unsere Quartiere durchlaufen, in den Fokus, sondern zeigt auch auf, wie Stadtentwicklung auf lokaler Ebene und in der Praxis gestaltet werden kann. Sei es die Belebung von Erdgeschosszonen oder die Gestaltung Dritter Orte – Jahr um Jahr zeigen uns die Initiativen eindrucksvoll, was mit Ideenreichtum und Engagement möglich ist. Insbesondere die ‚Wiederholungstäter‘ stellen immer wieder unter Beweis, welches Potenzial in den Netzwerken steckt und dass es nicht an kreativen Konzepten mangelt.“



Phillip Haverkamp
Geschäftsführer des
Handelsverbands Berlin-
Brandenburg e.V.

Wir sagen Danke!

Wir danken allen Gesprächspartnerinnen und -partnern sowie Beteiligten, die diese Ausgabe durch ihre Beiträge ermöglicht haben.



Hendrik Blaukat, Verena Unbehaun, Florian Geddert – Interessengemeinschaft Leipziger Straße e.V.

Nils Busch-Petersen, Phillip Haverkamp – Handelsverband Berlin-Brandenburg e.V. (HBB)

Till-Steffen Busse – Wirtschaftsförderung, Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf

Christof Deitmar – Berliner Stadtreinigungsbetriebe (BSR)

Dr. Anna Hochreuter – Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe

Jens Imorde – IMORDE Projekt- & Kulturberatung GmbH

Britta Lüdeke – Wilhelm gibt keine Ruh e.V.

Angela Mensing-de Jong – Technische Universität Dresden

Elke Plate – Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen

Faye Preusse – Wirtschaftsförderung, Bezirksamt Neukölln

Robert Rückel – IHK Berlin

Jeannette Saleh Zaki – Wirtschaftsförderung, Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf

Nadine Thomas – Wirtschaftsförderung, Bezirksamt Pankow

Martina Tittel – Nicolaische Verlagsbuchhandlung GmbH

Christian Zech – Krumme Lanke Brillen GmbH

Impressum

Herausgeberin
Senatsverwaltung für
Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen
Württembergische Straße 6
10707 Berlin

www.stadtentwicklung.berlin.de



Inhalte und Bearbeitung
Journalistische Begleitung
Tina Veihelmann

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung,
Bauen und Wohnen
Abteilung I, Referat Stadtentwicklungsplanung
Anja Zahn, Hannah Fuchsberger, Thorsten Keller, Thorsten Tonndorf

Industrie und Handelskammer zu Berlin
Simon Margraf, Karina Stolte

Begleitbüro Mittendrin Berlin! (raumscrip)
Shalina Hoffmann, Christoph Lentwojt,
Marco Mehlin, Birgit Schmidt, Axel Watzke

Gestaltung und Layout
www.bergsee-blau.de

© Titelbild: Benjamin Pritzkeleit

Quellen
Seite 9, Fun Facts
links: Staatsministerin für Sport und Ehrenamt
im Bundeskanzleramt (Hrsg.), 2025,
Freiwilliges Engagement in Deutschland;
mittig und rechts: Theo Rio, 2017,
11 Fakten über Berlin zum Schlaumeiern,
www.mitvergnuegen.com

Druck
www.dierotationsdrucker.de

Bildnachweise
Sofern nicht anders angegeben, liegen die
Bildrechte bei den jeweiligen Urheberinnen
und Urhebern.

Redaktionsschluss
Juni 2026

Urheberrecht
Alle Inhalte dieser Veröffentlichung sind
urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder
Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Herausgeberin.
Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
oder der Herausgeberin dar.